

Aufgegabelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 22

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Französischer Literatencocktail

Corneille hatte einem Bewerber die Hand seiner Tochter zugesagt. Doch nach einiger Zeit bereute der Freier seinen Entschluß, ging zu dem Dichter und wollte ihm das mitteilen. Nach den ersten Worten unterbrach ihn Corneille:

«Und wegen so einer Albernheit stören Sie mich bei der Arbeit?!»

«Der Adel» sagte ein Herr vom Hof, «ist ein Bindeglied zwischen dem König und dem Volk.»

Wozu Chamfort meinte: «Wie der Jagdhund das Bindeglied zwischen dem Jäger und dem Hasen ist.»

Piron war eines Tages völlig ohne Geld. Ein Freund, der sich gerade duelliert hatte, erzählte ihm, die Kugel habe ein Geldstück getroffen, das er bei sich gehabt hatte.

«So ein Glück!» meint Piron. «Ich an deiner Stelle wäre erschossen worden.»

Lamotte-Levayer hatte ein Buch geschrieben, das sein Verleger nicht verkaufen konnte.

«Machen Sie sich keine Sorgen», sagte der Autor. «Ich besitze die nötigen Verbindungen, um das Buch verbieten zu lassen.»

Das geschah, und von da an verkaufte das Buch sich so gut, daß der Verleger eine neue Auflage drucken mußte.

Ein Dichter zeigte, so erzählt Rivarol, einem Kritiker ein Distichon. «Ausgezeichnet», sagte der Kritiker, «nur – es hat gewisse Längen.»

Alexander Dumas, der Sohn, war der Schauspielerin Duverger begegnet, die er dreißig Jahre früher kennen gelernt hatte.

«Sie erinnert mich an meine Jugend», sagte er. «Aber nicht an ihre!»

«Woran arbeiten Sie gerade?» fragte ein Freund den Schriftsteller Augier. «Mein Lieber», erwiderte Augier, «ich bin in der letzten Zeit so faul gewesen, daß ich gar nicht dazu kam, etwas zu arbeiten.»

«Mein Geheimnis», sagte Eugène Scribe, «ist, daß ich unterhalten will.»

«Und mein Geheimnis», entgegnete Alfred de Musset, «ist, daß ich mich unterhalten will.»

Octave Mirbeau lud eines Tages einen befreundeten Arzt zum Mittagessen ein. Der Arzt schrieb ihm daraufhin ein paar Zeilen, die Mirbeau nicht entziffern vermochte. Er ging zum Apotheker im selben Haus und zeigte ihm den Brief. Der Apotheker studierte lange, goß dann einige Tropfen in ein Fläschchen, reichte es Mirbeau und sagte: «Nach den Mahlzeiten je ein Teelöffel. Macht acht Francs fünfzig.»

Alphonse Allais begann eine Vorlesung mit den Worten:

«Meine Damen und Herren, ich muß Sie leider in traurige Stimmung versetzen. Sophokles ist tot, Shakespeare ist tot, Racine, Cor-

neille, Molière sind nicht mehr, Victor Hugo ist dahin, und auch ich fühle mich nicht ganz wohl ...»

Mitgeteilt von n. o. s.

Moderne Techniker

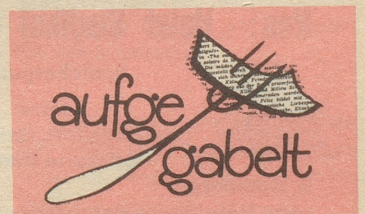
sind Männer, die das Problem der Raketen-Weltraumreise gelöst haben, aber nicht im Stande sind, das Problem praktisch zu lösen, wie sie die drei Kilometer von zu Hause an den Arbeitsplatz bewältigen.


Arthur Schopenhauer sagte:

Der Reichtum gleicht dem Seewasser; je mehr man davon trinkt, desto durstiger wird man.



Der Eitle



«Sümüklü böcek» heißt Schnecke auf Türkisch. Wörtlich auf Deutsch übertragen bedeutet es «schleimiger Käfer». «Haha, diese Türken, sie merken nicht einmal, daß Schnecken keine sechs Beine haben, wie sich das für Käfer gehört!» werden gewisse Leute ausrufen. – Nun – Würmer haben auch keine Beine, und wir nennen jenen Käfer, der hinten leuchtet, ungeniert Glühwurm!  National-Zeitung